

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 15
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernr Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Das stolze Bern.

(Am Bärengeben wurde ein Geld-einwurf angebracht, mit der Aufschrift: „Freiwillige Beiträge für den Unterhalt der Bären.“)

Der Bähringer erlegte einst,
Tief drunt' im Aarekie,
Vor manchem hundert Jahre, sein
Berühmtes Bärenvieh.
Da tat er einen Jubelschrei
Und sprach an Eidesstatt:
Hier baue ich auf harten Fels
Die — Zukunfts-Bundesstadt.

Gesagt, getan, es ward gebaut
Der Schweizer Städte Bier,
Sie wählte darum auch als Dant
Den Bär als Wappenzier.
Auch baute einen Zwinger sie,
Worin sie sehr adrett,
So manches liebe Bärlein hat
Gefüttert diel und fett.

Doch letzter Zeit, da scheint es, geht's
Mit den Finanzen nicht,
Trotz Erlachhof und Weibel und
Trotz schwerer Steuerpflicht.
Es längt auch für die Bären nicht
Zu Rüebl, Fleisch und Brot,
Drum hilft sich auf moderne Weis'
Die Stadt in ihrer Not.

Sie hängt die Sammelbüchse flott
Am Bärenzwinger an,
Dass, wer die Bären sich bestieht
Auch gleich berappen kann.
Es hält das „stolze, reiche Bern“
Sich zwar sein Wappentier,
Doch füttern soll's das Publikum,
Es gibt ihm nur — Quartier.

Uterius.

Dr Glaube macht sällig.

Die gueti Caroline! Wie mängs Jahr
chunt sie doch scho als Flitere i üsi hin-
deri Stuben und wie viel Sunneschyn
het sie scho dry bracht mit ihrem fründ-
leche zfriedene Wäse! Wo mir no Chin-
der in gsi, isch sie grad vo dr Lehr-
znt ewägg zuen is cho, als schüüchs be-
scheidnes Zümpferli. No hüt isch sie die
gluchi liebi Caroline, aber ihri Haar
in silberwyz und ihres Gesicht het Fal-
ten und Runzle. Us den Auge lüüchdet
wie fruecher es fründlechs Fürtli, es
isch sicher dr Spiegel vo ihrer guete
Seel.

I üuser Juged hei mir de no ganz e
bsunderi Verehrung gha für d'Caroline,
wil sie alben üüje Mämmi so nätti
Chleidli gmacht het, em Dori mit den
atkläbte Vöfli sogar e Ballrock, und am
Miggi mit em hölzige Chopf und dr
uverschant spitzige Nase, e Beduine-
mantel, wo ds sälbmal Mode in gsi.

Us jedem Hüdeli het sie no öppis
zwägöggelet für i d'Mämmistube. Ach,
und wie het sie albe so schöni Gspänster-
geschichte gwüßt z'erzelle no vo ihrer
Großmuetter här. We me scho Gensli-
hant het übercho, und öppeneinisch fäsch
hätt möge d'Ohre vrha, so het me doch
geng wieder vo dr Nägeliguutsche, vom
Bowärtürli, vom Schaaltier und vom
Schloß Hollige wele ghöre.

Letzhti Wuchen isch d'Caroline füüfe-
siebezgi worde. Zu ihrne alte treuje

Chunde geit sie geng no uf d'Stöhr,
wie gseit, geng mit em alte guete Hu-
mor. I dr letschte Zyt het sie e chlei
z'chlagen über Schmärzen i de Beine.
Es sygi närvös, säg dr Dokter. Aber
ganz voll Zuetraue het sie gseit, sie
heigi gar kei Angst, de Närke wärd sie
scho Meister. Trogdäm zuset sie mängisch
zäme und tuet schmärzlech d'Stirne
runzle, ja sie laufft sogar öppeneinisch
wie uf Eier.

Vor ungfähr dreine Wuche het sie
ganz glütlech erzellt, sie heigi jek es
Coubüchli kauft. Sie vstandi zwar
lang nid alles was drinne standi, aber
d'Hauptfach emel wohl und sie rübi jek
mängisch d'Bei und säg so gschwind sie
chönn: „Es geht vorüber, es geht vor-
über!“

Aber das Sprüchli het nöie nid so
rächt welle batte und die gueti Caro-
line het no viel müeche süüzen und isch
sogar ei Mändig gar nid cho.

Drfür isch sie du gly druuf ganz un-
erwartet erschiene und het wahrhaft
gltrahlet vor Freud. Sie het brichtet,
en Arbeiter wo im gluche Huus wohni
und wo wälsch chönn, die sägi geng:
„Sabbat, Sabbat“, und jek heigen ihri
Ghüchti ganz besseret. I me nen alte
Wörterbuech heig sie gläse, dass Sab-
bat so viel well heiße wie Sunntig, und
siddäm sie das Wort flüchig sägi, gpür
sie keini Schmärze meh. Da gseit me
jek doch düütlich, dass dr lieb Gott well,
dass d'Möntsche geng Sunntig heigen
im Härzen und sunntägliche Gedanke.

Gueti Caroline! Wie macht doch dr
Glaube so sällig, und wie wohl chunnt's
dr, dass dr lieb Gott alles vrestet, was
d'Möntsche ortrauesvoll zuen ihm säge
und wenn's no so fählerhaft wär.

E. Wütrich-Muralt.

Bärner Bintekehr.

In Löwen.

Ob man nun zieht zum Leuen
Von hinten oder vorn,
Man trifft stets urgemütlich
Den selben guten Vorn.
Dieselben guten Tropfen,
Das selbe gute Bier:
Man trennt sich dann nur ungerne
Und geht nicht gern von hier.

Die alten Käsezimmer,
So heimelig und traut,
Die haben schon so manches
Gar trinkfest Haupt geschaut.
Besprochen wurde hier schon
Gar oft die Politik,
Und manchem „Bulchi-G'glein“
Brach hier man das Genick.

Die trauten Zimmer waren
Dem Bürger schon bekannt,
Als Kaffee man und Syrup
Noch Medizin genannt.
Und mancher gute Tropfen
Ward hier gepriesen laut,
Der nur aus edlem Hopfen
Und reinem Malz gebraut.

Und mancher gute Tropfen
Aus Nebgeländen hold,
Benetzte hier die Gurgel,
Schon oft als flüchig Gold.
Ob man nun in den „Leuen“
Zieht vorn, zieht hinten ein:
Man wird gut aufgehoben
Und wohl zufrieden sein.

Fränzchen.

Der älteste Bube kommt arg heulend aus dem
Wald, wohin er mit seinem Vater holzen gegangen
und jammert entsetzlich.

Mutter: „Was hesh au e so z'brüele?“
Bueb: „Uuhuhuhu! Der Vater isch ab der
„Tanne abe g'heit und tued e ke Muz meh.
Huhuhuhu!“

Mutter: „Wäg dem e so nes Brüel! I ha
wahrhaftig g'meint du heigisch der — Gertel
verlore.“

A.: „Lieber Freund, ich bin nun den ganzen
Abend bei dir gewesen und möchte eigentlich
noch ein wenig ins Café gehen; willst du nicht
mitkommen?“

B. (mit einem Seitenblick auf seine Frau): „Ich
bin eigentlich sehr ungeschlüsselig!“

„Mein Kesse lernt jetzt Auto fahren.“
„So, glaubt er damit etwas zu verdienen?“
„Ja, er hält es für sehr aussichtsreich, jetzt,
wo die Leute ihre Autos so häufig unbeauf-
sichtigt auf der Straße stehen lassen.“

Vom „Chlapperläubli“.

Im „Chlapperläubli“ chlappert's
Und plappert's wieder schmer:
„Die ersten Bibelforscher,
Die forschten gar zu sehr.
Sie forschten dies und jenes
Und forschten das und dies,
Wie Adam samt der Eva
Verlor das Paradies.“

Im „Chlapperläubli“ chlappert's
Und plappert's, dass es tracht:
„Die Bibelforscher forschten
Besonders in der Nacht,
Den Sündenfall erforschten
Sie nach des Wortes Sinn,
So ernster Bibelforscher
Wie Bibelforscherin.“

Im „Chlapperläubli“ chlappert's
Und plappert's mancherlei:
„Es forschte nach den Forschern
Zum Schluss die Polizei.
Fünf Bibelforscher wurden
Im Chesi interniert,
Die hatte 's Bibelforscher
Zum Sündenfall verfährt.“

Im „Chlapperläubli“ plappert's
Und chlappert's allezeit:
„Die Bibelforscher trumpfen
Run ab die Obrigkeit,
Im Wachturm sei allnächtlich
Nur „Liebliches“ geschef'n,
Die Adams und die Evas
Die waren — majorenn.“

Chlapperchlange

Briefkasten des Chlapperläubli.

An Frau Wehrdi und Frau Breneli.
Die Leser des Chlapperläubli erkundigen sich
nach Ihrem Verbleib und erwarten mit Freude
bald wieder eine kleine Plauderei von Ihnen.

Die Red.